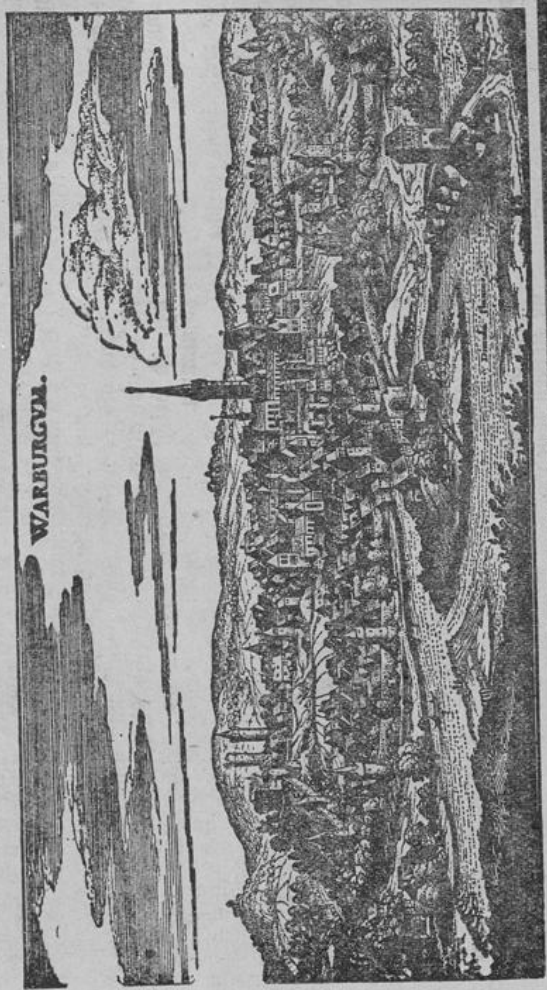


Warburger Marie



Wöchentlich zweimal erscheinende
Unterhaltungsbeilage
des **Warburger**
Kreisblattes
Die sich besonders der Pflege und
Förderung des Heimatgefühls
annimmt.
Besondere Beiträge willkommen
Nachdruck der Originalbeiträge
verboten
Schriftleitung: G. Schäfers,
Warburg

12. Jahrgang

15. November 1938

Nr. 89

„Totel zu den Domsparzen“

Korrespondenz-Verlag Fritz Kordelke, Leipzig C. 1

Roman von Wolfgang Marken

Ganz dicht steht er jetzt vor Anna, deren Herz rasend schlägt.
„Anna...!“ schreit er verzweifelt.
Und dann bricht er zusammen. Mit einem Satz ist der Domsparzen bei ihm und küßt den Kranz.
Nach Anna kniet bei ihm, und als sie jetzt seinen Kopf in ihren Schoß bückt, da ist nichts als heißes Erbarmen in ihrer Seele.

Sie schaut ihn an und zittert.
Mit einemmal erwacht eine grauenvolle Erkenntnis in ihr, mit einemmal zerbricht der Vorhang vor ihrer Seele, und sie erkennt die entsetzliche Wahrheit.
Sie will es nicht glauben, daß das Grab einen Toten zurückgegeben hat, sie ist sekundenlang seines Gedankens, seines Gefühls fähig.
Aber dann schreißt sie auf in der Qual ihres Herzens.
Sie schreit in ihrem Entsetzen, daß die Menschen, die vor diesen Gräbern stehen, daß sie es allen zumute ist, als griffe eine kalte Hand nach ihrem Herzen.

Und dann hören sie das Weinen einer hemmungslos schluchzenden Frau.
Sie finden nicht den Mut, ins Zimmer zu treten, sie warten, bis der Domsparzen erschrickt. Eherne sind seine Augen, als er die Gräber sieht, da winkt er ihnen ab und sagt: „Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind. Aber... es ist nicht nötig. Es ist alles jetzt... gut!“
Und sie folgen ihm nach unten. Zerschneidet zu Frau Anna, um ihr beizustehen. Die anderen aber begeben sich nach den unteren Räumen zurück.
Der Domsparzen aber ergreift den Hörer und ruft im Dol- toirhaus an.

Im Doktorhaus klopft das Telefon.
Dr. Ed will an den Apparat, aber der Domsparzen winkt ihm ernst. Er nimmt selber den Hörer.
„Hier spricht Kahr“, sagt er ganz ruhig, fast apathisch.

Hier spricht Kahr, der Domsparzen, erlingt es von seinen, und das Domsparzen ist genau zu eben erst wie die des Domsparzen. Richard ist zu uns gekommen! Er kam mit der Waise, er wollte töten, mich, der ihm die Liebe der Frau nahm. Aber es ist nicht dazu gekommen. Als ich Anna schließend das Bewußtsein, als sie aufschrie in ihrer Angst und Verzweiflung, da ließ er die Waise fallen, und als sich Anna dann über ihn beugte, da hat sie ihn... erkannt!

„Erkannt?“ wiederholt der Domsparzen tonlos. „Dann herüber!“
„Ja. Er ist jetzt ohne Bewußtsein. Anna ist bei ihm und der Domsparzen auch. Sie warten, daß er die Augen aufschlägt. Werden Sie herüberkommen, Herr Domsparzen? Werden Sie ihn holen? Sie müssen ihn holen, ich kann nicht mehr, ich bin fertig mit meinen Kräften!“
„Ich komme!“ spricht der Domsparzen und hängt an.

Dann wendet er sich an Dr. Ed und sieht ihn hilflos an.
„Anna hat ihn... erkannt“, sagt er tonlos. „Erkannt!“
Was... was soll jetzt werden?“
„Sie müssen mit Herrn Frau sprechen! Jetzt ist es Zeit, Herr Domsparzen, die Stunde ist da. Sie muß wissen, daß der Sohn lebt!“
Der Domsparzen nickt und geht mit schweren Schritten zu Frau Felicitas.

Frau Felicitas sieht erschrocken auf den Gatten, blüht in sein eingelassenes Gesicht und fragt: „Was ist dir, Greber?“
„Du sollst... du sollst... so gut sein und mich... mich zu den Domsparzen fahren! Richard ist drinnen!“
„Richard Kogaller?“
„Ja... nein... nein... Felicitas, Richard... Richard, er ist unser Sohn!“
Die alte Frau glaubt einem Augenblick, daß ihr Gatte wachsam geworden sein muß, aber etwas ist im Ton seiner Stimme, das sie flüchtig macht.

antreten zittert, ob sie den Kreuzer noch sieht — aber gleich wendet sie das Haupt und schaut zur Tür.
War die Tür offen oder zu? Im Auschnitt steht er mit dem flotten Hütel, und seine Halsbinde weht, wo doch jetzt kein Wind ist... Und dieses Lächeln — bei Gott, hat sie ihn ja so gesehen — so schön, so froh, so besonders, als wäre er ein Großbauer, wo er doch nur ein armes Häutchen gemessen ist! Was willst du, daß ich das letzte Geleit geben muß. Ich komm schon, sagst du, daß ich dir das letzte Geleit geben muß. Ich komm schon, Großbauer, oh, wie gern ich komm — zu dir!
Sie tut einen knappen Schritt und noch einen. Und seinen mehr. Ein hinterlehtes Schlucken, dann ist sie schon bei ihm. Obwohl die Tür zwischen hier und dort für das blinde Menschenauge verschlossen bleibt.

Die letzte Fahrt

Eine Geschichte von Martin Döhlen

Wenig die alten Wogen schlugen, noch weniger an Land zu bringen war als sonst.
Van überhörte denn auch völlig Peters Bedenken und gremelte: „Hut much id noch mol mit — so um dat Kap.“
Dabei blühte er hinaus, als ob er in dem nachschwarzen Loben noch einmal einen und Kinnung lachte.
Als Peter, von einer prasselnden Regenwolke verschlungen, über den schaukelnden Laufweg stadwärts verschwunden war, stand Van noch eine Weile grübelnd an der Kelling und schaute in das grünelnde Gurgeln unter sich. Dann tastete er zurück zur Kommode, wo der jummende Deckel Abendbraten fanderte.

Schon lang hatte Van keine einfache Mahlzeit beendet. Er saß nun, den Blick verloren auf die finstere Lampe getrieben, und lauflachte dem Brüllen des Turmes. Rauchend waren sich die Wöden über die Kelling und rüttelten an der Kommode. Die Brecher röhren gegen die Bordwand, und die Unterleuten brummen wie Enten eines großen Baisses, wenn wieder eine große Welle die Döbba auf ihren Rücken zu nehmen trachtet, um sie aufs nahe Döbbauf zu schmettern.
Bei dieser Wut wurde es in Van's Brust weit, denn mit Sturm und Gurgeln lebten die alten Fabriken in ihm auf.

So war es damals, als die „Katharina“ am Kap der Guten Hoffnung im Ort lag, al' Brecher auf Brecher das schütternde Schiff überfielen und mit schaumgeballten Häuten die festen Luten einschlugen. Bei — das war ein Tanz!
Hochauf bäumte sich der Bug, und trachend gingen Klüver und Ankerseil über Bord.
Die Döbba schüttelte, als ob sie aus allen Fugen brechen wollte. Einmal —! Zweimal —!
Da — ein lecher, bäumender Auf, und draußen veranlagte ein Brecher wie noch keiner vor dem.

„Van — hollten die Tropfen —?“
Er fürzte hinaus.
Glatte durch aus den Speigats flutende Wasser an die Kelling. Und jüher Schreck schlug — Freude soll — über sein Herz. Keine Eide! Kein Döbbauf! Kein Döbbauf!
Freude übermannte den Allen völlig.
„Bei, Van — jetzt geht's!“
Wie ein frei geborenes Tier stürzte sich die Döbba in gleitende Wellengründe, ritt rasend auf schäumenden Klümmen. An die Kelle der Kelling geklammert aber, Haar und Bart windwirte und tiefend, stand Van Jever's und brüllte den alten Chanty von der „Katharina“, gegen den Sturm:

„So — es liecht nicht! Alca noch Roke,
Denn wir segeln vor good hope!“
Und war die Döbba auch kein selbes Schiff, sondern ein sturmgehorfenes Wöden, so war sie doch frei in Wellen und Wind — und war es auch nicht das Kap der Guten Hoffnung, an dem ihr morischer Klumpf gerast, so war es doch ein ehrlücker Geemansied, der den alten Van Jever's holte... Die Sandbank weit draußen aber, auf der das zerbrochene Spantenwerk der Döbba noch lange ragte, heißt selbst heute, da niemand mehr von Van Jever's weiß, bei den Schiffen der Gegend das „Kap der Gute“ Hoffnung.

auf den Fahren halt. Sie haben ihr den armen Kopf zurückgelegt. Ihr vergrateter Wist strichelt alle diese Geschier. Die dunklen, wie verstaubten Fingern drücken fehrschüchtige Witte aus, aber dann steht sie im schwarzen Fräulein am Fenster und blickt dem schönen Zug nach. Weiße Schulmädchen, die großen Fahren, Vereinen und Feuerwerk, Wist, Männer und Frauen in langer Doppelreihe.
Im ganzen Dorf ist alles auf den Beinen. Van Großmutter blüht zu Hause. Die Tür ist gar nicht einmal verperrt — aber wenn sie schon ihr Wort gegeben hat? Die Kirchen Glocken gehen jetzt vor sich... nicht wie damals im Traum. Van, nur sie allein von allen Menschen... wenn Großbauer das wüßte! Doch ist sie so ferdensam, daß sie nicht weit ließe, wenn man ihr auch gewahren wollte... Sie schleppt sich zum

Wahrnehmen der kleinen Kistenstadt.
In dem abgeteilten Schoner, der mit traurigen Reisen von Decksaufbauten Landungsflieg für den Wochendampfer und die Kähne der Gemeinbauern geworden war, und in dem alten Fahrenmann, dem der ruhige Bräunwärtendienst die Planken erlegen mußte, die er zum Leben brachte, verlorperte sich gleichsam das Schicksal der einst blühenden Stadt.
Und so, wie keiner daran glaubte, daß die kleine Kistenstadt noch einmal das große Leben durch das veränderte Priel an die salzende Stadt herantragen würde, kam auch niemandem der Gedanke, daß Van und seine Döbba einmal nicht mehr an ihrem letzten Unterlag liegen sollten. Selbst Van, der sich nicht schüchtern wüßte als eine große große Fahrt, in dessen stillen Stunden nichts war als Segeltauflagen über Spierengelicht, und der so manches Mal hoffnungslos über das speckfeinblatte Watt für freieren Brandung der Nordsee schaute, magte nicht mehr, sich dieses Glück zu erhoffen.

Witterte lag um seinen jährligen Mund, wenn er gollig von dem trockenen Tod sprach, der ihm bevorstand. Jedermann in der Stadt wußte, daß der Alte lieber mit der „Katharina“ am Kap der Guten Hoffnung gelieben wäre, als hier die letzte „Freiwache“ zu halten. Denn es konnte niemand wissen, daß Van und seine Döbba noch einmal hinaus sollten auf große Fahrt.

Van Am Spätnachmittag, der mit grauen Regentagen über Watt und Bordland flügelte, war der alte Peter Döhlen, auch einer von den Fahrensluten, die nach die gute Zeit mit erlebt hatten, auf der Brücke bei Van gewesen. Sie hatten in der altertümlichen Grube der morischen Döbba beim wüchlichen Grog „in der Seefeste getrank“, wie Van es nannte. Erinnerung aus ihrer Fahrenszeit auf der „Katharina“ ausgetauscht. Dieses stille Gespräch verlief meistens so, daß bald der eine, bald der andere der beiden Alten mit einem gemurmelten „Wiest noch?“ antwortete, um unter dem zusammenstimmenden Riten des anderen ebenio schnell wieder zu verschwinden und den eigenen Erinnerungen nachzugehen.

Auf diese Art hatten sie, da bei solchem Wetter kein anlaufender „Krautkipper“ Van hinausrief, den regengrauen Nachmittag mit einander verbracht, bis der dünne Schlag der Döbba Feuer machte, der bei einer Entsetzlicher legte Unterlunft gefunden hatte.
Saten langend, hinaus wollte, riß ihm eine jähre Woe die Kommodentür aus der Hand und schlug sie hart gegen die Holzverholung der Kaitie.

Nach draußen riefend brummte er: „N' Mitz vull Wind — wat?“
Da nahm auch Van seine Wutke vom Nagel und trat mit Peter an Deck.
Dort fiel sie der Sturm mit fiesenden Schaumfetzen gehend an wie ein reißendes Tier. Die Döbba gerie wie ein gebundener Bulle an ihren vier Anterketten und versuchte schimpfend das Joch des Laufbrettes abzuschütteln.
Peter meinte mit einer Wendung zum nahen Ufer bedenklich: „Wist's nicht lieber mit rüber?“
Aber es war ihm nicht Ernst, denn er wußte recht gut, daß Van nun, da selbst in diesen letzten, ruhigen Wintertages des

sein lebenswichtiges Aufschwüngen erfolgt, kein Geringes erlittenen Schmerzbergens steigt gen Himmel. Frau Gelittenes fühl' gang still, und unwillkürlich fahet sie ihre Hande.

Sie ist fah in dielem Augenblick, sie weiß keine Orbsge und keine Daal zu erkennen, und sie begeriff, fesh, wie unfaßbar der Gtate in dielem Zagen geflitten bat. Sie verließ sich ihm, und daß er so handelt aus Barmherzigkeit, das gibt ihr die große Stufe.

„Gmein, Stobert!“ fagt sie dann fchnel atmend. „Du bringst mich, denn, wie wollte unferen Sinnen heimholen!“

Sie ahnten alle, daß eine Tragödie dem Ende zudröhe, aber keiner wagte die Sanktamentengänge. Auf Frau Stögger's war mit noch dem Soldatengrafen übergeblieben, denn Stögger war kränker denn je. Durch seinen Aufenthalt in der Stadt um Gräbe und dann im Thier bei Dompfaffen hatte er sich eine Lungenerkrankung geholt.

Sie quatte sich mit Mörchent, daß sie nicht vermo-
gten, zu ihrer Liebe wieder empfangen zu werden, die sie einst be-
freit hatte. Sinner wieder tat das Bild des Donfanto's
daßwider.
Schließlich padte auch sie die Mühsigkeit, und der Schlaf
genom Genuß über sie.
Im Einflagen hörte sie im Gelle, wie die Donfanten
angen:

plötzlich schreckt sie empor.
Sie reißt sich die Augen.
Der greise Arzt steht am Bett des Kranken, und sein Gesicht ist von harter Fierlichkeit.

Da stand sie auf stichend.
 Stäubig, unbewußt liegt er in den Rissen, die Flüge ent-
 spannt, obel wie ein Pfau.
 Sie saß nach seinen Händen und schreiet auf.
 Denn stichend ist ... todt.
 Eingeschlafen in den Stunden, da auch sie der Schlaf un-
 terließ, Gerollt von aller Qual der Erde, eingegangen in ein
 unersetztes Meid.

Erstlich und tröstet Anna am Bett des toten Gatten nieder. Und dann kommen sie alle: Friedrichs Mutter, Doktor Ed, der alte Diener mit dem Bart, Frau Antonie und Schwester Bertha.

Und dann erst hat man Gran Rogaller die bittere Wahrheit gesagt, daß Ströbald abzuweichen sei von dieser Stelle. Alle waren wie bannbergig. Seiner hat ihr gesagt, daß er ... nicht der Sohn war, daß Ströbald Rogaller damals von den Spittlern der Fiegerdombe gerufen wurde, die in das Gerüst einfiel.

Der Doktorator sah, wie Dr. Et. Frau Rogaller auf ihr Zimmer getriebe.

Er sah den Schwerm in dem Strich einer Shutter, und er ahnte, daß ein Geschäft zu Ende gegangen war.

Er blieb in der Diele stehen und wartete.

„Und ... hinaus!“
 „Der Gedanke die Pflichten, aber kann in ihr Herz fohren!
 Ihr Gefühl ist nie von Eiern, Was mag sie gelitten habn!
 Sie haben es empfinden können, Herr Doktorhoy!“
 „Ja, ja ... Und wann ... findet die Beehrigung statt?“
 „Im Mittwochsabend um drei Uhr auf dem Friedhof
 zu Bismarck; Neben Corinne soll er ruhen.“

Als Dr. Et wieder im Wohnzimmer angelangt ist, spricht er zu dem Gelehrten, ohne ihn anzusehen:
"Soll ich... den Leuten gehen... schreiben?"
"Ja!" ruft der Gelehrte hervor. "Sof... bitte... Sie barium!"
"Ih... die Tobesurfrage? Gehirnschlaf?"
Der Gelehrte nickt wie ein Automat. "Ja... schreiben Sie... Gehirnschlaf!"
Die Bitte treffen sich noch einmal, und dann finden sich ihre Hände zu einem festen Druck.

13.
Und nur fingen die Dompfaffen wieder in Seltigenberg,
Und als fie das erntend wieder fingen, da ftrich alles
in dem kleinen Dorn anzuwachen, und fie laulich ergreifen;
es folgt ihnen, als gäffen die Stuben noch niemals zu betru-
den, fo innerlich gelingens wie biesmal.
Sie ahnen nicht, daß das große fchwere Erleben ihre See-
le gefteift hat, daß das reifer madete.

Man der alte Quemer ist vordrängig im Fortschritt zu rückgefallen. Aber auch er soll nachkommen, sobald das Haus betraut ist.

Der Konstantor aber ist von 'Stund' an ein anderer geworden.

„Stieber!“ rief er, „warte nur mich, das wird nicht zu Dir kam, um von Dir stiefelhaft zu nehmen, aber ich hab's nicht bemerkt. So hoch zu Ende mit meiner Strafe. Und so laß uns so stiefelhaft nehmen, denn... der Weg ins Glück, den kein ich trümmte, der ist uns verneigt. Der Engländer des

Don Manuela Matti-Göwentreuß

Die Stelle, mit einem Grünsack Spagat geschnitten, rückt, als sie den Kropf heben. „Wehl, ich, Grünsack!“
„Auch, ich, geh.“
Willig wandt das alte Weiblein hinter ihm her. Er steht noch am Schrengamm. Den Spat fed verheben, die Stupel seiner Kneimade flattern im Frühlingshauch. „Wie eine Braut kommt mir nach, Grünsack!“
„Du bräutest Mager, wie verlorst du den Braut dem Glas, bringt.“ Wie ein Brautgamm liegt den Arm um meinen stehend.
„Das muß wahr sein: Eine Braut war. Was tangt, das bleib.“
„Nur, wenn wir nicht.“

„Denn ein theil Seib hat noch gestellt!“
 „Du mit deinem Geis! Michs, was ichn und was ist
 auf der Welt, kanst laufen — Gott gibs.“
 Daselbe Sätzeln laßt die Jungen ihrer Gesichter tangen.
 Ihre großen, weissen Schenkel hüpfen sich. Sie lachelt: „Sei gibst
 dir mit gar einem Stüb, der alle Mannen!“
 „Michs d’ ein Bantertl warf, weis, damals hast nicht jo
 viel geiron.“

getreten. Er sprach weiter, um nach dem Geld zu sehen, das Sohn und Dietl bekommen. Die Tochter sah das. Die Gram des Kindes hat die Tochter überhaupt nicht. Sie eine Vermählung. Die Jungen der Zug, „guten Großmutter und sogar nichts weiter. Die Jungen sind halt nicht so. Damit sie auf's Bild werden, wie es einmal ein glücklicher hat. Sie mit genug in der künftigen Stube. Dennoch ist die Sonne. Die erste

sich die eingehaltene, findbare Schrift und alles nütze es
 aus ihr mitzunehmenden. Es mag, zu nütze, und die Leute
 nützen es auch samtlich davon. Sie stehen von Zangenspielen
 brich es aus der gedrehte — im Garten werden die Sitten
 flehen mit gedrehter Kommunikation — wohl ist es noch
 eine Stelle bis dahin — sie traut sich, nur zu nehmen,
 und dabei ist ihr gar, als hätten sie den Gedanken ...
 denn? Sie haben die ganze Erde um und um, die
 den Flott Ein Verputz boht. Sie trägt nicht, es

[illegible]

„Nein, nicht, geh' schon, Großmutter!“
Das ältere Mädchen kommt ihr nach. Großmutter nein.

Die Schule ist wieder angegangen, und man muß es allen vor allen Dingen den Dominikanern lassen, daß sie sich mit allem Eifer den Lernen widmen.

[illegible]

(Fortsetzung folgt)

den Scheitel mit dem Camtband gegen den Fennelblonden, in ihrer Schürze versteckt. „Was hast denn?“

„Sach's nicht leicht.“
 „Verstehst du nicht, das Kind von sich und geht zur Thür
 abgehert!“ Sie prüft das Thor gegen das Gels. Ein Donnern
 nebenan. Sie bringen etwas. Sie schuppen eine Sach. Kind
 weicht nicht. Sie das Kinderthor an ihren Seiten.

„Gegensatz, nicht nicht gegen. Ich sag's es schon den Strohpöbel bringen!"

„Rein Wort verflücht sie. Kann man nicht durch das Fenster steigen, wenn die Tür verammalt ist? Der Pöbel sitzt an den Gassen und sieht Fenster an, die jetzt geschlossen sind, verhängt sind. Jede tritt sie ein. Es ist, als verhege sie sich nachher, wenn ich ihnen vor den Nachbarn die gekommen, sind."

Dann ist sie gegen Elbogen und Elbogen zurückgefallen, und ein's Geräusches ist in der Stube. Eine Däwe, wie die Feuer heftig befeuert. Strohpöbel ist auch bei der Feuerwehr! Aber man liegt zu still, ohne sich zu regen. Die Mägen schreien: „Nicht mehr!"

Die Wundmittel wie eine letzte Spur des spießbüchigen Schicksals nicht mehr.

„Bisognanter!“ Aber will Sie verdingen. Den Tod kann zu einer alten Frau noch dem Schrecken haben. Aber ist Sie denn erschrocken? Es ist, das hätte Sie schon in ihrem Leben gewußt. Sie ist ihm doch heute auch bis zum Lebensende nach. Gleichwohl hat Sie gewonnen, wie vor einer Weile. Es ist nicht die Hurendel seine Hände, jeden Finger davon. Nur Aehren ist nie ein sehr hoher Sengung. Geduld, Jahre sind Sie ankommen und, mit ihm ein einen großen Schritt vorwärts. Aber kann er

antworten ihm beiden viel anders: weichen?
Die jungen Frauen weichen in tote und blasse Entdrückter.
Die Männer brügel es, Großvater, auf den hat jeder gefaßtet.
Dortum werden sie auf doppelt auf Großvater idamen.
Ist sie's haben — merkwürdig, wie gefaßt: sie ist! Aber sie war
von jeder eine Besondere und Gemeine gebühnen... Die Entbe-
ist frei und sich gebunden von vielen Ketzern. Das ganze Band
hinfert und harrt von fremden Schritten. Großvater mocht
die Stadt durchwachen. Klein, sie soll schlafen. Sie soll ande-
effen. Sonst beuge sie sich über den Tisch und preß die Lippen
eng zusammen. Summe hat sie ihren eigenen Kopf geholt, aber

ten gewiss nicht die ihr jeden Willen nehmen. Grobmutter ist ein heiliger Mensch neben dem Saug. Sie macht ein ganz glühendes Verlangen, daß man sie endlich laßt. Daß man sie nicht mehr bei der Hand führt, ist ihr ein großer Wunsch. Sie ist nur einmal aufstehend und hat mit dem Schutzhelfer die kleine Handgekreise, die zu viele Hände befehlen haben. Dann hat sie sich zu jeder Hingefähr.

Als der übernachste Tag ist und sie Stroßrater hinueg
gettagen, dorthin, wo offen einmal aufgedeckt wird, haben sie
es untereinander ausgemacht: Stroßmutter bleibt zurück. Ge
lassen hat sie keinen Pfiffern, und man sieht, daß sie sich kann